

Nikolas Johann

## **E**thnographische Forschung zu Pädagogik und Geschlecht. Ein Tagungsbericht

Im Juli 2013 veranstaltete der Mädchentreff Bielefeld e.V. in Kooperation mit der Fakultät für Erziehungswissenschaft an der Universität Bielefeld die Tagung „Ethnographische Forschung zu Pädagogik und Geschlecht in außerschulischen und schulischen Feldern“. Ort der Tagung war das Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF), wo sich die rund 40 Forscherinnen und Forscher sowie Teilnehmende aus der Praxis einfanden. Hauptziel war die Vernetzung zwischen Theorie und Praxis: Praxis- und Forschungsperspektiven sollten gleichermaßen Berücksichtigung finden und in einen Austausch treten. Anstoß zur Tagung war das Forschungsprojekt „Selbstbestimmung und Geschlecht. Bildungsqualitäten genderpädagogischer Angebote der Jugendarbeit und im Kontext der Ganztagschule“, das mit dieser Tagung seine Pilotphase abschließen konnte. Das zunächst von der Universität Bielefeld finanzierte Projekt wird nun für die folgenden drei Jahre vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW gefördert.

Das inhaltliche Programm startete mit Vorträgen aus Praxis und Forschung: Renato Liermann, Jugendbildungsreferent und Vorstand der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit NRW, beschäftigte sich mit Genderpädagogik in schulischen und außerschulischen Kontexten. Dabei machte er deutlich, wie schwer sich der Spagat zwischen Jugendarbeit und Schule für die Fachkräfte gestaltet und plädierte dafür, Jungenarbeit schärfer zu profilieren, um so herauszustellen, welche Erwartungen an Pädagogik in welchem Bereich besser erfüllt werden können. Helga Kelle, Professorin für Allgemeine Pädagogik an der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld, sprach über die Herausforderungen und Schwierigkeiten ethnographischer Forschung zu Pädagogik und Geschlecht. Sie stellte heraus, dass das „doing difference“ feldspezifisch ist und aus einer Verschränkung verschiedenster Differenzierungskategorien, Interaktionsordnungen sowie Differenzierungssettings besteht.

Im ersten Workshop der Tagung präsentierte Katharina Gosse von der Universität Duisburg-Essen ihre Forschungen zur Interaktion zwischen Fachkräften der offenen Kinder- und Jugendarbeit mit Heranwachsenden im kooperativen schulischen Setting. Parallel dazu ging Jan Wolter von der Universität Oldenburg der Frage nach, wie sich Differenzierungen anhand von Disziplinierungen vollziehen. Im Anschluss präsentierten Melanie Kubandt und Sarah Meyer von der Universität Osnabrück ihr Projekt zu Differenz in Kindertageseinrichtungen mit Fokus auf die unterschiedlichen Differenzkategorien. Thomas Viola Rieske von der Universität Potsdam stellte seine Dissertation vor, die sich mit verschiedenen Ansätzen und Zielsetzungen geschlechtssensibler Pädagogik im Bereich der Jungenarbeit befasst. Bianca Baßler von der Universität Freiburg präsentierte ihre Forschung zum Umgang mit Differenzen in Sozialpädagogik im Feld der Mädchenarbeit und ethnografischer Forschung. Von der Hokusei Gakuen Universität in Japan stellte Ulrike Nennstiel ihre Beobachtungen zum Genderbias an einer japanischen Mittelschule vor. Sie zeigte, dass die Annahmen über Geschlecht in hohem Maße mit dem Unterrichtsfach, der Einstellung und Selbstsicherheit der Lehrkraft verbunden sind.

Am zweiten Tag fanden parallele Workshops statt: Nikolas Johann, Katja Kolodzig und Ulrike Graff von der Universität Bielefeld berichteten aus ihrem Forschungsprojekt über Bildungsqualitäten genderpädagogischer Angebote der Jugendarbeit in Kooperation mit Ganztagschulen. Caterina Rohde, Promovendin der Universität Bielefeld, präsentierte ihre Forschung zur Bedeutung von Geschlecht in der Kinderbetreuungsarbeit am Beispiel von Au-pair Verhältnissen, bei denen der Anteil männlicher Au-pairs überraschend hoch ist. Lotte Rose von der Fachhochschule Frankfurt am Main stellte ihr Forschungsprojekt

zu „doing gender“ und Schulessen vor. Hier wurde deutlich gemacht, wie Geschlecht mittels Essenspraxen hergestellt wird und dass „doing gender“ von „doing generation“ überlagert werden kann.

Die mit der Tagung intendierte Annäherung zwischen Wissenschaft und Praxis wurde insgesamt an einigen Stellen erreicht: So wurde der Raum genutzt, um den nicht immer einfachen, aber ungemein wichtigen Dialog stattfinden zu lassen. Die Auseinandersetzung zwischen beiden Bereichen stellt eine fortwährende Herausforderung dar. Obgleich die Praktikerinnen und Praktiker zahlenmäßig nicht besonders stark vertreten waren, ist es dennoch gelungen, einen fruchtbaren Diskurs anzustoßen und wichtige Vernetzungsmöglichkeiten herzustellen. So bestand für die unterschiedlichen Projekte die Möglichkeit sich vor Fachpublikum präsentieren zu können und Rückmeldungen einzuholen. Die entsprechenden Workshops fanden in diskussionsfreudiger Atmosphäre statt, die trotz der Heterogenität der Projekte von gegenseitigem Interesse gekennzeichnet war. Da sich die Projekte in unterschiedlichen Stadien befinden, thematisch aber durch die Ethnographie eng verwoben sind, konnte ein konstruktiver Austausch stattfinden. Besonderes Interesse galt der abschließenden Frage, inwieweit die Ergebnisse aus den ethnographischen Forschungen in die Praxis zurückfließen können. Hierzu erscheint die Ethnographie überaus geeignet, da die Feldforschung in unmittelbarem Kontakt mit der Praxis steht und daher praxisrelevante Eindrücke generiert. Die Tagungsbeiträge werden noch in diesem Jahr als Sammelband beim Springer VS-Verlag erscheinen.

**Nikolas Johann**

Fakultät für Erziehungswissenschaft  
Universität Bielefeld  
n.johann@uni-bielefeld.de